Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1956)

Heft: 34

Rubrik: Verschiedenes aus dem Gebiet der Keramik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der *zweite* Tisch stammte aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Er stellte ein Festessen einer holländischen Schützengesellschaft dar, wie sie unsere Maler so oft gemalt haben. Rheinwein wird ausgeschenkt in silberne Becher oder in Flötengläser.

Der *dritte* Tisch aus dem Ende des 17. Jahrhunderts zeigte das erste Porzellan aus der Wanli-Zeit. Das holländische Glas dieser Zeit steht unter venezianischem Einfluß.

Die *letzte* Tafel aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts war gedeckt mit einem vollständigen Porzellanservice aus der Manufaktur Loosdrecht. Merkwürdig ist, daß die Kartoffel noch selten vorkommt, sie wird durch die Kastanie ersetzt, daher auch die entsprechenden Porzellanvasen.

Die Ausstellung war ein Novum und machte dem Konservator des Museum alle Ehre.

Dr. med. J. M. Noothoven van Goor, Arnhem.

Moustiers und sein Museum: Im *Bulletin* Nr. 3, 1956, findet sich ein vollständiges Verzeichnis der grossen französischen Familien, die in Moustiers Services mit ihren Wappen bestellt haben.

Faenza: Das *Internationale keramische Museum in Faenza* gibt einen neuen Prospekt heraus, der uns einen sachlichen Einblick in die Tätigkeit des Museums und seiner Schule gibt:

Les Instituts de Faenza consacrés à l'art de la céramique. Faenza, ville de Romagne, jouit d'une tradition huit fois séculaire; les produits de ses fours, l'enseignement de ses maîtres, se propagèrent à toutes les époques, même à l'étranger; elle eut l'honneur d'attacher son nom à une production spéciale de l'art céramique: la faïence.

Au cours de ces dernières années, ce centre d'activité vivante se consacra, en dehors de son œuvre, à l'art et à l'industrie céramiques par la création de plusieurs Instituts qui virent le jour sous l'impulsion du Musée international des céramiques.

Ces Instituts ont une triple mission: historique, éducative et technique.

Les questions d'histoire et de style sont l'œuvre du Musée des céramiques, avec les collections suivantes:

a) exposition de la céramique d'art internationale moderne;

b) exposition permanente de la céramique italienne d'art moderne;

c) exposition rétrospective de la faïence de Faenza et de la faïence italienne;

d) exposition didactique de l'antique faïence italienne;

e) exposition didactique de la céramique orientale (Fondation «Moro»);

f) exposition de la céramique rustique de l'Italie;

g) exposition didactique de tessons préhistoriques et du monde classique;

h) exposition de céramiques de l'Extrême-Orient.

Sections:

1. Bibliothèque spéciale pour l'étude des céramiques;
2. Archive photographique de la faïence italienne;
3. Corpus chartarum ad historiam maiolicae pertinentium;
4. Revue bimestrielle «Faenza», fondée en 1913, répertoire des études d'histoire et critique sur l'art de la céramique;
5. Recueil d'études sur l'art de la céramique;
6. Cours d'été pour l'histoire de la céramique, inauguré en 1928, et institué pour les étrangers et les nationaux;
7. Concours national de la céramique d'art.

Les questions d'éducation sont du ressort de l'Institut d'art «Gaetano Ballardini», qui a pour but de perfectionner et favoriser le progrès de l'industrie artistique de la céramique, moyennant de bons enseignements et exercices pratiques, dans les laboratoires et usines annexes. Cela permet de préparer ainsi d'habiles techniciens et décorateurs, pour les établissements de céramique d'art.

L'Institut organise les cours suivants:

1. Cours inférieur, ordinaire et spécial, d'une durée de trois ans, pour peintres, tourneurs et imprimeurs, qui désirent obtenir le diplôme d'artisan perfectionné, selon leur partie;
2. Un cours supérieur, d'une durée de trois ans également (branche technique et décorative), pour obtenir le diplôme de maître d'art céramique, technicien ou décorateur;
3. Un cours normal supérieur, d'une durée de deux ans, pour obtenir le diplôme de professeur en technologie ou en décoration céramique;
4. Cours universitaire de spécialisation par ingénieur céramiste, en collaboration avec l'Université de Bologne;
5. Cours rapides de perfectionnement professionnel;
6. Cours spéciaux de culture pour nationaux et étrangers.

Les questions techniques, enfin, sont examinées par le Laboratoire expérimental de recherches technologiques et chimico-physiques, appliquées à la céramique.

Cette œuvre est à la fois:

a) didactique pour les élèves de l'Institut;

b) de consultation technique pour les industriels et les artisans de la céramique.

III. Verschiedenes aus dem Gebiet der Keramik

Ein Glockenspiel aus Porzellan. Das mittelalterliche Lüneburger Rathaus, das als schönstes aller niedersächsischen Rathäuser gilt, hat nun eine Sehenswürdigkeit mehr erhalten. In der «zweiten Laterne» des Dachreiters wird ein Glockenspiel aus Porzellan aufgestellt. Die 41 Glocken sind in Meißen in der Sowjetzone geformt und gebrannt worden, und in der einzigen westdeutschen Glockenspiel-Fabrik in Buer in Westfalen wurden sie zusammengefügt. Vom Neujahrstage an sollen ihre Töne über das dann tausendjährige Lüneburg klingen. Viele Lüneburger haben in Pfennigen, Groschen und Scheinen die nötigen 35 000 Mark für dieses Glockenspiel gespendet.

Metallene Glockenspiele kennt die Welt seit Jahrtausenden. Glockenspiele aus Porzellan gibt es noch nicht einmal seit drei Jahrzehnten. «Nichts gegen die Metallglocke mit dem wuchtigen, etwas rauhen Ton. Aber der Ton des Porzellans ist nun einmal weicher und feiner abzustimmen», sagt ein Glockenfachmann dazu. Man kann die Wunderwerke aus Porzellan, bei denen eine Grenze zwischen Künstlerischem und Handwerklichem kaum zu ziehen ist, an den Fingern einer Hand aufzählen. In der Porzellanstadt Meißen hängt eines, in der Böttchergasse zu Bremen ein zweites. Jetzt wird in Lüneburg das dritte aufgehängt; mit seinen 41 unterschiedlich grossen Glocken ist es das bei weitem größte Glockenspiel in Deutschland.

Professor Börner aus Meißen überraschte vor etwa dreißig Jahren die Fachwelt mit seiner Erfindung, mit der ersten Por-

zellanglocke überhaupt. Weder er noch die Meißener Manufaktur wollen das Geheimnis der Formung und der Brennerei preisgeben. Der klare «Meißener Ton» ist daher nicht zu imitieren. Lüneburger Besucher berichteten über das, was sie in der Manufaktur von Meißen sahen: «Man formt dort sieben verschiedene Größen und Stärken. Beim Brennen hat man uns herausgeschickt. Mit Diamantsägen werden die Glocken dann klein gewürfelt, bis der Ton sitzt. Je kleiner die Glocke wird, desto höher ist ihr Klang.»

In einer Turmuhren-Fabrik in Buer, die als wahrscheinlich einzige noch Glockenspiele herstellt, hat man den Meißner Glocken zum ersten Male die Münder geöffnet. Immer wieder mußten gummibeschlagene Hämmer an das Porzellan klopfen, bis die Auftraggeber zufrieden waren. Im Lüneburger Rathausturm betteten Buerer Spezialisten dann die Glocken in Magnetfedern. Ein überaus empfindlicher Apparat mit 41 Kontakten wurde installiert. Ein gelochtes Notenband läuft elektrisch über Walzen. Die entsprechenden Kontakthebel werden ausgelöst und das Geläut kann beginnen. Um die tägliche Sonnenuntergangsstunde soll des «Wandsbecker Boten» Matthias Claudius' «Der Mond ist aufgegangen» gespielt werden.

(Frankfurter Allg. Zeitung, 31. Dezember 1955)

Der Wiederaufbau einer historischen Manufaktur. Die schwerste Zeit Berlins brachte auch der Manufaktur die härteste Bewährungsprobe. Zu achtzig Prozent wurde das Werkgelände, in unmittelbarer Nähe des S-Bahnhofs Tiergarten, 1944 bei einem Bombenangriff zerstört. In Berlin konnten auf Jahre hinaus keine Service, Zier- und technischen Porzellane mehr hergestellt werden. Der Betrieb wurde in eine gepachtete Porzellanfabrik nach Selb in Bayern verlegt. Die Einkünfte kamen aber dem Wiederaufbau des Berliner Werkgeländes zugute. Nach und nach wuchsen aus den Ruinen Fabrikationsgebäude mit Oefen und Brennkammern, und allmählich konnte auch die Produktion von Gebrauchs- und Zierporzellan wieder aufgenommen werden...

Heute noch, wie vor hundert und zweihundert Jahren, ist die Manufaktur den Servicen treu geblieben, die in der Blütezeit zum ersten Male hergestellt wurden, als Friedrich der Große 1763 die Porzellanfabrik für 225 000 Taler von dem Kaufmann Gotzkowski erwarb, der wegen finanzieller Rückschläge sein Unternehmen während des Siebenjährigen Krieges schließen mußte. Durch Kabinettsorder wurde die Fabrik zum Staatsbetrieb erklärt, die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens war damit allerdings noch nicht gefestigt. Aber der kunstverständige Alte Fritz hat dann durch seinen Geschmack die Manufaktur weltberühmt gemacht.

(Frankfurter Allg. Zeitung, 26. November 1955)

Le plus riche musée de céramique du monde devrait être installé au cœur de Paris. Le musée le plus riche du monde, dans l'ordre de la céramique, est aux portes de Paris. Seule collection publique de la région parisienne à avoir subi les épreuves de la guerre, le musée national de céramique de Sèvres qui rassemble plus de quarante mille pièces et dont un certain nombre de salles ont été réaménagées avec méthode et harmonie, est aussi un des plus méconnus. N'est-il pas trop près de la capitale pour constituer un but d'excursion touristique, et trop éloigné pour être assidument fréquenté? La luxueuse revue (sa première livraison vient de paraître), qu'édite désormais l'active Société des Amis du musée, se propose d'attirer l'attention des spécialistes comme des amateurs sur cette grande collection nationale qui s'accroît sans cesse. Les «Cahiers de la céramique et des arts du feu» sont les bienvenus: ils comblent enfin la plus injustifiable des lacunes.

Pour lointaine que pourrait être sa réalisation, il ne m'en faut pas moins formuler ici un vœu très fervent: la présence, hors du centre de Paris, de cet admirable musée est tout à fait préjudiciable à sa renommée. C'est au cœur de la ville qu'une telle collection devrait être installée; c'est là seulement qu'elle pourrait attirer le grand public qui lui manque encore et qui croit, à tort, que le musée national de céramique, placé à l'ombre de la Manufacture de Sèvres, n'est qu'un dépôt de porcelaines officielles. Il faudrait que l'on s'attachât à trouver au musée de la céramique un nouveau cadre historique et monumental. Tant d'hôtels parisiens sont aujourd'hui défigurés ou déshonorés par des affectations illogiques ou inopportunes, que ce soit dans le faubourg Saint-Germain ou dans le Marais! Pourquoi n'envisagerait-on pas l'aménagement du musée dans quelqu'une de ces anciennes demeures dont une affectation de cet ordre assurerait à jamais la sauvegarde? Je pense à l'Hôtel d'Aumont, rue de Jouy, dont la restauration semble abandonnée et que, depuis des années, recouvre un énorme «parapluie», non moins patiné que les murailles elles-mêmes; je pense aussi à l'Hôtel Aubert de Fontenay, rue de Thorigny, occupé par une école d'art appliqué, et dont la cour et le jardin sont méconnaissables, à l'Hôtel de Beauvais et à sa splendeur déchue, au Palais abbatial de Saint-Germain-des-Prés, construit sous la Renaissance par le «Charles X» des Ligueurs, à maints hôtels du faubourg Saint-Germain envahis par des administrations et des ministères...

Les inestimables collections du musée de céramique, c'est dans un de ces hôtels anciens qu'il faut, demain, les installer définitivement. L'Etat, la ville de Paris, la direction des Musées de France, la direction des Monuments historiques, doivent sans tarder, unir leurs efforts avec persévérance pour tenter de résoudre ce complexe problème. Du même coup serait sauvée une précieuse demeure parisienne et, au musée de céramique, serait enfin réservée la place de choix qui lui revient parmi les grandes collections publique de la capitale. *Yvan Christ*

(Arts-Paris, no. 549, janvier 1956)

Porzellan spielte Schicksal. Kelsterbach kam um den Ruhm seiner Fayencen. – Wenn man im Kelsterbacher Rathaus, dem früheren Schloß, das Zimmer des Bürgermeisters betritt, ziehen zwei Glasvitrinen den Blick des Besuchers auf sich. Sie bilden ein ungewöhnliches Requisit in einem an sich nüchternen Büroraum. Die Vitrinen enthalten ein Stück Kelsterbacher Geschichte, das die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt hätte bedeutend beeinflussen können.

Hinter Glas sind wertvolle Stücke der früheren Kelsterbacher Porzellanmanufaktur ausgestellt: Figuren aus feinstem Porzellan und Gebrauchsgeschirr, das vor rund 200 Jahren in der Fayencefabrik hergestellt worden war. ... 1761 wurde mit landgräflicher Unterstützung die Porzellanmanufaktur gegründet und in der Untergasse, dem späteren Gasthaus zum Löwen, eingerichtet. Fachkräfte und Künstler aus vielen Ländern kamen nach Kelsterbach, um dem Unternehmen einen guten Start zu geben. Als Fabrikmarke wurde eine Krone mit dem Zeichen HD (Hessen-Darmstadt) gewählt. Die Erzeugnisse fanden überall guten Absatz und konkurrierten mit anderen Porzellan-Spitzenerzeugnissen. Noch heute finden sich Kelsterbacher Porzellane in privaten und öffentlichen Sammlungen und werden von Liebhabern zu hohen Preisen gehandelt.

Allerdings waren die wirtschaftlichen Erfolge nicht so, wie

man sie sich erhofft hatte. Schon nach sieben Jahren ging die Porzellanindustrie von Kelsterbach ein. Auch die 1765 gegründete Fayencefabrik, die Gebrauchsgeschirr herstellte, mußte schließlich ihre Produktion einstellen.

(Frankfurter Rundschau, 15. Januar 1956)

Japanische Keramik. Anläßlich einer Ausstellung von moderner japanischer und Genfer Keramik lesen wir in der «Tribune de Genève» eine interessante Zusammenfassung über die japanische alte Keramik:

La poterie japonaise remonte au néolithique. Elaborée à la main, elle traduit le travail du bois, resté longtemps populaire, alors que le début de notre ère voit l'apparition du tour, qui permit la confection de récipients comparables à ceux de Mongolie et de Corée. Puis l'influence coréenne devient chaque jour plus vive, jusqu'à l'introduction au Japon de la secte bouddhiste Zen (XIIe siècle) qui affermit une influence chinoise déjà visible dans la céramique imitée des T'ang.

Il appartint au XVIe siècle d'être l'âge d'or de la poterie japonaise. Grâce à l'engouement général pour le *Shanoyu* ou cérémonie du thé, minutieusement codifiée comme la forme des vases d'une simplicité toute aristocratique, on arriva à attribuer aux belles pièces une valeur affective telle, que les guerres de Corée de la fin du XVIe siècle, sans grand résultat politique, eurent comme effet de consacrer les potiers coréens, si fameux, comme butin de guerre de premier choix. Ceux-ci ne chômèrent pas chez leurs nouveaux maîtres et dès 1616, après la découverte du kaolin près d'Izumi (N. O. de l'île de Kiou-Siou), la fabrication de la porcelaine prit une vigueur nouvelle.

Les Hollandais établis près de Nagasaki envoyèrent en Europe, dès 1641, des pièces fabriquées pour le goût européen, aux formes et aux décors surchargés, alors que la porcelaine pour l'usage insulaire gardait les formes dépouillées et élégantes exigées par la tradition. Un peu partout s'allumèrent des fours et, dès le début du XIXe siècle, la naissance d'une bourgeoise commerciale, anxieuse de partager les goûts des seigneurs, redonna un vif éclat à la fabrication de la porcelaine: 2000 fours furent créés, dont beaucoup sont aujourd'hui encore actifs.

(1er novembre 1955)

Les porcelaines de Paris et les meubles de la faillite Pajot-Cozette. Les créanciers, ils sont nombreux (les uns millionnaires, les autres modestes employés) que la faillite de la banque de la Chaussée d'Antin a lésés ou mis sur le pavé, attendent avec impatience la mise aux enchères à l'hôtel Drouot des collections achetées avec leur argent.

Pendant trois jours, les 12, 13 et 14 décembre, passeront des ravissantes porcelaines de Paris et des opalines, des meubles et deux bagues.

Parmi les porcelaines on notera une jolie paire de grands vases Médicis couverts à anses à tête de vieillard et décor de tulipes et de roses. Ils portent inscrit sous le piédouche le nom de Darte et son adresse: 21 au Palais-Royal. Les Darte (famille de céramistes) étaient en 1825 au nombre de trois, le père, Louis-Joseph Darte, fournisseur du duc de Bordeaux et ses deux fils, François et Auguste. Ce dernier s'associait en 1828 avec Lemaire pour fonder la fabrique du Palais-Royal, tandis que celle de son père était installée rue de Charonne.

On notera aussi une partie de service en porcelaine de Paris datant de la Restauration, à décor de fleurs polychromes et frise de feuillage doré sur fond blanc et rose. Il comprend 35 assiettes, 8 compotiers, 2 sucriers, 2 seaux à rafraîchir. N'oublions pas cette tasse Charles X de la Manufacture de Sèvres à décor de fleurs sur fond de vannerie, ce curieux vase Rhyton en forme de hure de sanglier en or mat et or brillant, sans parler des œuvres de Jacob Petit «paire de flambeaux à décor polychrome et or sur fond bleu», dont le fût est orné de deux statuettes d'enfants, et ces deux flacons à parfums «jeune homme» et «jeune fille» en costume Louis XV sur des rochers dont les chapeaux fleuris servent de bouchons. Les créations de Jacob Petit jugées autrefois d'un goût contestable sont fort appréciées de nos jours.

(Arts-Paris, 6 décembre 1955)

Im »*Heimatwerk*», Nr. 4, Dezember 1955, werden einige Teller und Gefäße abgebildet, die J. Stucki-Gerber und seine Frau in Langnau herstellten. «... was die beiden können – als Töpfer und Maler – das trifft man in dieser Art nicht wieder. In hundert Jahren werden ihre unzerbrochen gebliebenen Teller und Töpfe in den Museen stehen», weiß der Verfasser zu berichten.

Von der Tätigkeit des *englischen Keramikzirkels* mag der folgende interessante und wichtige Text zeugen:

The following is an extract from the minutes of the 163rd meeting held on October 1st, 1955 at Gunter's Restaurant.

Dr. Bernard Watney gave an extremely interesting and important paper entitled «The Proprietors of the Longton Hall Porcelain Manufactory». He described how he had discovered some of the original agreements relating to the Longton Hall porcelain factory, in the cellar of a button maker in London, by the name of Firmin whose ancestors Nathaniel Firmin and his son Samuel had been part owners of the factory. The documents showed that the founder of the factory was a William Jenkinson. The earliest agreement discovered was dated August 25, 1753 and referred to an earlier one dated October 7th, 1751 in which Jenkinson decides to take two other partners into the business, one of whom was William Littler, who then became the manager. The factory which was founded in 1751 existed till 1760 when the remaining stock was sold at Salisbury. The documents were of assistance to Dr. Watney in locating the factory site early in the year.

Gute Preise an Londoner Auktionen. Chez Sotheby: *La collection de porcelaines de Sir Chester Beatty.* Sir Chester Beatty, dont la collection de porcelaines passait en vente chez Sotheby le 15 novembre, était éclectique. Il possédait des porcelaines de Saxe et d'amusantes assiettes créées au XIXe siècle pour la Cour impériale de Russie: assiettes armoriées et avec des sujets militaires pour les tsars Nicolas I (1825–1855) et Alexander II (1855–1881), assiettes décorées de paysages boisés datant de 1905 pour Nicolas II. Il semble cependant que ses préférences l'ont porté vers les porcelaines françaises: Mennecy, Vincennes et surtout Sèvres.

Un groupe de deux enfants en porcelaine de Mennecy a été adjugé 600 livres, une paire de vases en Sèvres rose Pompadour, dont l'un daté de 1758: 900 livres, et un petit service de dîner en Sèvres turquoise (1778 et 1779) de 46 pièces: 1.600 livres. Une enchère beaucoup plus élevée: 2.300 livres, a été obtenue pour une plaque en Sèvres avec dans un médaillon en biscuit un portrait de Louis XVI.

A large and attractive Chinese eighteenth-century porcelain dinner service of 146 pieces, decorated in famille-rose enamels in European style with central sprays and swags of flowers, belonging to Mr. J. R. W. Blathwayt, of Dyrham Park, Gloucestershire, was sold to Messrs. Boswell and Ward for £ 1,400 at Sotheby's.

An anonymous vendor's pair of Ch'ien Lung goose tureens went to Messrs. Frank Partridge for £ 300. A small collection sent by Sir Gerald Kelly realized a total of £ 1,174. The day's total was £ 6,139.

Ein Porzellanservice für 1000 Personen. Während sich bei uns manches junge Brautpaar lange und reiflich überlegt, ob es für den neuen Hausstand ein Porzellanservice für sechs oder für zwölf Personen anschaffen soll, hat das Königshaus von Saudi-Arabien, frei von solchen Sorgen, bei der Rosenthal-Porzellanfabrik Selb-Plößberg ein Staatsservice für 1000 Personen bestellt. Wenn diese Porzellanfabrik auch schon oft große und reiche Services an Königshäuser und Staatsoberhäupter geliefert hat, so ist eine solche Riesenbestellung doch ein großes Ereignis. Die Einkäufer von Saudi-Arabien wählten die bekannte Form «Aida», die mit einer kostbaren und reichen Golddekoration geschmückt wird, außerdem wird jedes Teil die Insignien des königlichen Wappens des Oellandes tragen. Die Kosten des Services, das für Staatsempfänge verwendet werden soll, betragen rund eine halbe Million deutsche Mark.

(Luzerner Wochenschrift, 22. Januar 1956)

IV. Personalnachrichten

Herrn *Robert von Hirsch* in Basel wurde für seine Verdienste um Kunst und Kultur von der Universität Basel der Titel Doctor honoris causa verliehen.

Monsieur *Henry J. Reynaud,* Président de l'Académie Internationale de la Céramique a été nommé Officier de l'Economie Nationale et Chevalier du Mérite Touristique (Académie de Moustier, Bulletin Nr. 3, 1955/56).

Den beiden erfolgreichen Mitgliedern gratulieren Vorstand und Redaktion sehr herzlich.

Unserm Mitglied Frau *Mary Bachmann* gratulieren wir zu ihrem 50. Wiegenfest.

Auf der «Redaktionsstube» besuchte uns Mr. *W. W. Blackburn* aus Pittsburg und überbrachte uns die Grüße verschiedener USA-Mitglieder. Herr W. W. Blackburn hat folgende neue Anschrift: Methods Engineering Council, Pittsburgh 21. Pa. USA.

Unter dem Patronat von *Dr. Chompret* in Paris und den «Amis de Sèvres» erscheint eine neue keramische Zeitschrift «Cahiers de la Céramique», die splendid ausgestattet ist und deren Mitarbeiterverzeichnis fachlich höchst wertvolle Beiträge erwarten läßt.

Mr. *T. H. Clarke,* London, betreut auch im Jahre 1956 wieder die fachmännisch redigierten Kataloge von Sotheby.

Herr *Dr. P. Karbacher* ist mit reichen keramischen Erfahrungen aus den USA zurückgekehrt, und unser Sekretär, Herr *Paul Schnyder von Wartensee,* weilt gegenwärtig in Amerika, wo er unsere verschiedenen Mitglieder begrüßen wird.

Herrn *Dir. A. Klaesi* gratulieren wird zum 50jährigen Jubiläum «seiner» Porzellanfabrik in Langenthal.

Frau *H. Schneeli* hat in Zürich die neue Anschrift: Bellariastraße 49; – im Sommer: Schloß Vuipens, Fbg.

Dr. Erich Zschokke in Köln ist Betreuer des neuen Lackmuseums in Köln. Als wissenschaftlicher Sachverständiger ist ihm *Dr. Erich Köllmann* vom Kunstgewerbemuseum beigegeben.

Fräulein *Y. Hackenbroch* in New York schrieb im Katalog der Winter-Antiques Show 1956 das Kapitel über die Porzellane.

Am 1. Februar feierte unser Präsident *Dr. M. Nyffeler* seinen 65. Geburtstag. Mitglieder und Redaktion sind sich einig, wenn sie schreiben: «ad multos annos in labore societatis ceramicae»!

Mrs. *Harold Guertin Williams* hat die neue Anschrift: Tel Aviv, American Embassy, Israel.

In Zürich verstarb am 9. Februar 1956 im Krankenhaus Theodosianum unser langjähriges Mitglied Fräulein *Henriette Greiner.* Seit vielen Jahren betrieb sie erst am Central, dann am Kreuzplatz eine Schule für Porzellanmalerinnen. Als Schülerin unseres Mitgliedes Frau Tony Thoma war sie gründlich ausgebildet und ans exakte Arbeiten gewöhnt. Ihre Malschule war dann auch das Zentrum aller Porzellanliebhaber und Keramikfreunde. Der Name Greiner hatte in Zürich einen guten Klang; ihre Eltern waren Inhaber des weit über unsere Grenzen bekannten Spezialitätenrestaurants «Veltlinerkeller» neben dem Sankt Peter. Hier schenkte und verkaufte die junge Malerin ihre Erstlingswerke befreundeten Stammgästen. Unserem Verein trat Frl. Greiner im April 1949 bei. Sie war eine eifrige Besucherin unserer Anlässe, an den Auslandsfahrten fehlte sie selten. Zuletzt sahen wir sie an der Jubiläumstagung im Hotel Savoy. Die Keramikfreunde, die sie kannten, werden ihr ein liebes Andenken bewahren. SD.

Eingeladen vom Berner Zirkel für Prähistorie, Ethnologie und Antropologie und von der Schweiz. Gesellschaft für Asienkunde sprach Herr *W. A. Staehelin,* Antiquar (Bern) anhand einer zeitgenössischen Folge chinesischer Aquarelle in fesselnder Weise über «Herstellung und Transport von Porzellan in China im 18. Jahrhundert», wobei er sich als ausgezeichneter Kenner und Sammler auf diesem Spezialgebiet auswies. Auf Grund bemerkenswert reicher, farbiger Lichtbilder bot der Referent zunächst einen interessanten geschichtlichen Abriß über das chinesische Porzellan, das bereits im 7. Jahrhundert n. Chr. im Reiche der Mitte hergestellt wurde. Das chinessische Porzellan erlebte im 17. Jahrhundert mit seinem schwunghaften Export nach Europa seine eigentliche Blütezeit, worauf aber bald seine Nachahmung einsetzte. Durch die Verwandtschaft der neueren Moderichtung mit dem Rokoko trat es im 18. Jahrhundert in eine neue Phase ein, die zur Delfter-Schule und später zu der bekannten Manufaktur von Sèvres führte.

Die chinesische Literatur hierüber war vorderhand sehr spärlich, während bereits 1771 in Paris ein Buch über chinesisches Porzellan erschien. Im 18. Jahrhundert wurde dann auch eine chinesische Schrift über die Porzellanherstellung herausgegeben. 1815 kam das erste illustrierte chinesische Buch hierüber heraus, das später ins Französische und Englische übersetzt wurde. Dem Redner bot sich nur durch glückliche Umstände Gelegenheit, selbst 34 in den Jahren 1740–1751 entstandene chinesische Aquarelle über das Porzellan im Ausland zu erwerben.

Nach der letzten großen Hochblüte im Fabrikationszentrum wurden im 17. Jahrhundert Jesuiten als Sachverständige an den kaiserlichen Hof berufen, wo man ihnen das größte Vertrauen entgegenbrachte. 1728–1735 wurden allein 3–4 Millionen Stück in den kaiserlichen Manufakturen und dazu noch eine Unzahl solcher für den Export in alle Welt hergestellt. Große Berühmtheit erlangte damals die Porzellanpagode in Nanking. Kanton war der größte Exportmarkt nach europäischen Städten, wo ein gewaltiger und höchst lohnender Umsatz erzielt wurde. Auf die bereits seit 1536 in Macao weilenden Portugiesen folgten im 16. Jahrhundert die Engländer und später die Holländer, deren Kompagnie eine besonders große Rolle beim Porzellanexport zu den «westlichen Barbaren» spielte, wie die Europäer